

dtv Unterrichtsmodell

Lesen in der Schule mit Reihe Hanser



ISBN 978-3-423-62682-8

Reihe Hanser

Anja Tuckermann
»Denk nicht, wir bleiben hier!«

Thematik

- Das Leben der Sinti und Roma im Nationalsozialismus – dargestellt an einem Einzelschicksal
- Methoden zur Textarbeit

Methodische Schwerpunkte

- Führen eines Lesetagebuches
- Expertenbefragung und Auswertung
- Materialanalyse und Podiumsdiskussion
- Projektplanung: Tag der erlebten Geschichte

Herausgegeben von: **Marlies Koenen**
Erarbeitet von: **Sabine Wierlemann**

für Klasse

11-12

Konzeption des Buches

Die Autorin Anja Tuckermann, Jahrgang 1961, gehört wie die Zielgruppe des Buches „Denk nicht, wir bleiben hier!“ zu den Nachgeborenen, welche die Schrecken des Krieges und die Gräueltaten der nationalsozialistischen Herrschaft nur noch aus Erzählungen kennen. Die Autorin der zweiten Nachkriegsgeneration schreibt für Jugendliche, deren Großeltern möglicherweise nur noch vage Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus haben. Hier tun sich zwei Probleme auf. Zum einen steht die Frage im Raum, wie man bei der Flut an Dokumentationen und literarischen Angeboten das Thema „Nationalsozialismus“ greifbar, erlebbar, emotional erfahrbar machen kann, um eine Generation zu erreichen, die meint, schon alles zu wissen oder dem Thema gegenüber gleichgültig geworden ist, als Ergebnis medialer und schulischer Überflutung. Zum anderen drängt sich die Frage nach dem Blickwinkel der Beobachtung auf – welcher inhaltliche Aspekt des Themas trifft auf ein Informationsdefizit der Menschen?

Hier liegen die Chancen des Buches „Denk nicht, wir bleiben hier!“. Die stereotype Wiederholung der Bilder des Grauens und die anonymisierten Daten der Geschichtsbücher werden durchbrochen durch den Blick auf eine Minderheit, die in der gesellschaftspolitischen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit eher am Rande stand. Der Ansatz des Buches – der Blick auf das Schicksal eines Kindes aus einer Sinti-Familie – überwindet die Distanz der üblichen Betrachtungsweise. Der Leser erfährt, erlebt und durchleidet das Schicksal des kleinen Jungen Hugo Höllenreiner auf seiner Odyssee durch verschiedene Konzentrationslager.

Den gleichen Weg ist die Autorin gegangen, die sich in zahlreichen Gesprächen dem Schicksal Hugo Höllenreiners angenähert und den Umgang mit einem historischen Zeitzeugen als bedrückend empfunden hat, weil sie die Nachwirkungen des erlebten Schreckens immer noch in den Augen ihres Gegenüber erkennen kann. Die Autorin nutzt in einzigartiger Weise aber auch die Chance, welche die Offenheit ihres Gesprächspartners bietet, um so detailgenau wie möglich in das Erlebte und Erlittene, in das Gefürchtete und Erhoffte vorzudringen, um ein eindringliches Porträt des Jungen Hugo Höllenreiner zu zeichnen. Sie wählt als Erzählperspektive die dritte Person, lässt den Zeitzeugen Höllenreiner aber immer wieder mit Zitaten aus den Interviews zu Wort kommen. Diese Passagen sind im Romanverlauf durch einen Absatz, Fettdruck und Anführungsstriche als Zitate des Zeitzeugen kenntlich gemacht:

„Ich beschloss, seine Geschichte in der dritten Person zu schreiben, angelehnt an seine Sprache neu zu formulieren, weil grauenvolle Erlebnisse sich nicht geordnet erzählen lassen, die Erinnerung nicht geradlinig verläuft. Oft reißt ein Satz ab, weil es zu schlimm ist weiterzusprechen; oder in dem Augenblick die Erinnerung zu ertragen. Um die seither vergangenen mehr als 60 Jahre spürbar zu machen, fügte ich Hugos Reflexionen aus heutiger Sicht wörtlich in den Text ein. Spürbar machen deshalb, weil die vergangenen Jahrzehnte seit der Befreiung nicht die

*Einstiegsfrage und Motivation für die Buchlektüre:
Wie kann man der Generation der ‚Nachgeborenen‘ ein Thema emotional nachvollziehbar vermitteln, das sie nur noch aus Erzählungen der Großelterngeneration oder über die Geschichtsschreibung kennt?*

Die Autorin richtet den Blick des Lesers auf das Schicksal eines Kindes aus einer Sinti-Familie.

Erzählt wird in der dritten Person; Authentizität wird geschaffen durch Zitate aus den Interviews mit dem historischen Zeitzeugen Hugo Höllenreiner.

Wunden heilen und nichts vergessen machen konnten.“¹

Mit diesem Ansatz des unmittelbaren Nacherlebens schafft die Autorin einen Zugang zur Geschichte, der es den Lesern ermöglicht, einen emotionalen Zugang zu einem in seiner Brutalität monströs und abstrakt wirkenden Teil der Geschichte zu erlangen. Betrachtet man den Roman als Quellendokument, so darf das vermittelnde Moment, das die Autorin zwischen ihrem Gesprächspartner Hugo Höllenreiner und den Lesern schafft, nicht vergessen werden. Unmittelbare Aussprache des Zeitzeugen findet nur in den extra kenntlich gemachten Textpassagen statt. Fruchtbar genutzt werden kann dagegen das Nachwort der Autorin, in dem sie von der Schwierigkeit schreibt, welche die Vermittlung des Erzählten ihr bereitet hat. Sie thematisiert dabei die Bedeutung von Sprache, was hinsichtlich eines sprachkritischen Erziehungsanspruchs genutzt werden sollte.

„Den Alltag in Auschwitz beschreiben – das fällt denjenigen schwer, die ihn überlebt haben. Wie sollte ich das bewältigen? Die Sprache erscheint unzulänglich und auch die größtmögliche Genauigkeit kann nur ein ungefähres Bild des täglich erlittenen Leids zeichnen.“²

Den Roman als historische Quelle zu nutzen und im Unterricht einzusetzen, sollte nur unter Berücksichtigung quellenkritischer Überlegungen erfolgen. Problematisch, aber im Rahmen des Anspruchs des Romans und in Anbetracht der Quellengattung vernachlässigbar, scheint beispielsweise der Umgang der Autorin mit der Chronologie der erzählten Ereignisse. In der Erinnerung des Zeitzeugen nimmt die Vergangenheit wieder die Perspektive des Kindes und auch das Zeitempfinden eines Kindes an. Historische Verlässlichkeit ist auf diese Weise nicht zu erlangen, ist aber für das Ziel, einen emotionalen Zugang zum Thema zu eröffnen, auch nicht zwingend notwendig.

Zur Annäherung des Lesers an das Thema gehört auch die Entwicklung von Empathie für den Zeitzeugen. Geschichte ist kein unpersönliches Werden von gegenwärtig politischen Bedingungen durch das Vergehen der Zeit. Die jüngste deutsche Vergangenheit ist mit der Gegenwart nicht nur durch das (Über-)Leben von Zeitzeugen verbunden, sondern auch durch den oft wiederholten Anspruch, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen. Nimmt man die Gegenwart noch hinzu, dann möchte man ergänzen, die Vergangenheit im Blick zu haben, bedeutet, die Gegenwart zu gestalten, damit die Ereignisse, die Hugo Höllenreiner an die im Konzentrationslager verbrachten Jahre erinnern, in der Gegenwart immer weniger werden:

„Jeden Tag erinnert ihn etwas daran. Im Alltag, aber auch Ereignisse in Deutschland und der Welt. Die Folterungen an irakischen Gefangenen durch amerikanische Soldaten, Wahlen, in denen extrem rechte Parteien Stimmen bekommen, die Abgeordneten der sächsischen NPD im Landtag, die sich nicht an der Schweigeminute für die Toten von Auschwitz beteiligten.“³

¹ Anja Tuckermann: „Denk nicht, wir bleiben hier!“, S. 288.

² Ebd., S. 289.

³ Ebd.

Unmittelbares Nacherleben schafft einen Zugang zu einer Geschichte, die Beispiel ist für viele ähnliche Lebensschicksale von Menschen im Zweiten Weltkrieg.

Der Roman ist kein historisches Dokument, denn in der Erinnerung des Zeitzeugen wird die Vergangenheit erneut aus der Perspektive des Kindes und seiner Zeitwahrnehmung beschrieben.

Handlung

Der Roman erzählt die Geschichte des jungen Hugo Höllenreiner, der im Alter von neun Jahren zusammen mit seiner Familie und vielen Verwandten in das „Zigeunerlager“ Auschwitz-Birkenau deportiert wird. Berichtet wird von den Leiden im Konzentrationslager und es wird gleichzeitig von Hoffnung erzählt. Das Grauen wird detailliert geschildert, Brutalität ungeschminkt nachgezeichnet. Dagegen erscheinen die Passagen über Hugos Freundschaften als Lichtblicke im Grauen des KZ-Alltags.

Der Leser wird zu Beginn eingeführt in die Familiengeschichte der Höllenreiners, die traditionell im Pferdehandel (S. 9) oder Bereich Schausteller/Artist (S. 14) tätig waren. Geschildert wird der Alltag mit seinen schönen Seiten des engen Familienlebens, aber auch die Beschwerden eines fahrenden Lebens werden dargestellt: „Sie zogen von Dorf zu Dorf, nirgends konnten sie bleiben“ (S.16). Es wird ein Leben am Rand der Gesellschaft gezeigt, das von strengen Gesetzen reglementiert wurde und das nicht selten durch Schikanen aller Art geprägt war: „Oft sprachen die Onkel und Tanten von der Polizei. Wie schwierig es mit den Papieren war und dass es alle paar Jahre neue Gesetze gab.“⁴ Belastend waren nicht nur Polizisten, welchen die fahrenden Sinti ein Dorn im Auge waren (S. 19), gesetzliche Sonderregelungen wie die Zahlung der doppelten Lohnsteuer (S. 22), sondern auch die diskriminierende Behandlung:

„Die Erwachsenen aber fürchteten die Zukunft und machten sich Sorgen. Sie wurden zur Polizei zitiert, zur Zigeunerzentrale in der Königinstraße. Dort wurden sie vermessen, der Augenabstand, die Nasenlänge, die Arm- und Beinlänge, der Schädelumfang, der Hüftumfang. Die Haar- und Augenfarbe wurden bestimmt, sie wurden fotografiert, es wurden ihnen Fingerabdrücke genommen und sie wurden nach ihrer Familie ausgefragt.“⁵

Der Roman deckt die schrittweise voranschreitende Diskriminierung der Sinti gleichermaßen auf, wie er die Faszination des Nationalsozialismus in seiner Ausprägung als Jugendorganisation auf den kleinen Hugo Höllenreiner nicht verschweigt. Die Schwester Frieda wurde in den BDM aufgenommen und war damit Teil einer fremden Gemeinschaft, die auf die außen stehenden Kinder anziehend gewirkt hat.

„Frieda wurde nach den Sommerferien in den BDM aufgenommen, den Bund Deutscher Mädels. [...] Die Mädchen mussten jede Woche exerzieren. Sie marschierten durch das Dorf, Hugo stand oft mit seinen Geschwistern am Straßenrand und beobachtete seine Schwester, die im Gleichschritt in Fünferreihen Lieder singend vorbeikam. [...] Hugo wollte auch gern eine Uniform tragen.“⁶

Nicht nur die Kinder nähern sich dem System Nationalsozialismus, wenn auch nur durch die Mitgliedschaft in der Jugendorganisation, sondern auch die Eltern erwägen aus pragmatischen Gründen z. B. den Eintritt in die NS-Frauenschaft (Vgl. S. 38). Die Schikanen nehmen zu, die Deportationswelle erfasst am 8. März

Im Mittelpunkt des Romans steht die Geschichte eines neunjährigen Sinto, das Bekanntwerden mit seiner Familie, ihr Alltag als ‚fahrendes Volk‘ und damit verbunden die Schikanen einer Gesellschaft, die die Höllenreiners als soziale Randgruppe diskriminierte.

Für die Kinder ist neben den Angst auslösenden Situationen auch die Faszination gegenüber dem Nationalsozialismus präsent.

⁴ Ebd., S. 20.

⁵ Ebd., S. 21f.

⁶ Ebd., S. 35.

1943 auch Hugo und seine Familie. Auf dem Weg nach Polen durchleiden sie das Grauen des unmenschlichen Transports und erleben dies als Ankündigung dessen, was sie in Auschwitz erwarten wird. Mit der Nummer Z-3529 wird dem Neunjährigen, im KZ angekommen, der Buchstabe „Z“ für den stigmatisierenden Begriff „Zigeuner“ eingebrannt und er wird zur Nummer degradiert. Der Alltag im Konzentrationslager ist gekennzeichnet von der Sorge um das Überleben, vom Hunger, der Beschaffungs-„kriminalität“ und von der planmäßigen Tötung der Menschen. Neben dem Elend schildern Passagen aber auch Momente der Stärke, als Hugos Vater Widerstand gegen die Bewacher leistet (S. 132) oder als Hugo seinem Bruder im Krankenlager Doktor Mengeles im Moment der Todesangst Mut zuspricht (S. 139).

Der Roman schildert als Schwerpunkt die Zeit im Konzentrationslager, entlässt den Leser aber erleichtert mit der Gewissheit, dass es für Hugo und seine Familie ein Leben nach dem KZ gab und gibt. Es bleibt die Erinnerung, das Trauma, das den Jungen geprägt hat und das den Mann Hugo Höllenreiner bis heute verfolgt:

„Hugo hatte vor allen Fremden Angst. Vor Menschen in Uniformen, vor Leuten auf der Straße. Manchmal, wenn er im Bett lag, überkam ihn eine so entsetzliche Angst, dass sein Herz raste, dass er meinte, das Brüllen von SS-Männern zu hören, geschlagen zu werden. Die Träume kamen, die Alpträume.“⁷

Die letzten Seiten des Romans füllt eine Passage Hugo Höllenreiners, in der er die Geschichte der Familie bis zum heutigen Tag skizziert. Hier bekommt der Leser einen Eindruck von der Bürde der Erinnerung, die zur Last des Erlebten hinzukommt:

„Das waren bald fünfzig Jahre, wo ich nicht drüber gesprochen habe. Aber ich habe immer den Kopf voll gehabt, jeden Tag. Ich habe nie Ruhe gekriegt. Und wenn ich dann gelegen und aufgewacht bin, war immer der Film im Kopf. [...] Wir haben alle gar nicht darüber gesprochen und das war unser Fehler.“⁸

Die Motivation zum Erzählen, an einem Einzelschicksal Zeugnis abzulegen über ein millionenfaches Verbrechen, kam von außen. Hugo Höllenreiner berichtet als Zeitzeuge anfangs widerwillig, kämpft gegen den Schmerz des Wiedererlebens an, angetrieben durch ein aufklärerisches Ziel:

„Also, wenn Sie wollen, dann spreche ich halt, aber es tut mir sehr weh. Du wirst sehen, wenn es gesprochen worden ist, dass es besser wird. [...] Und dann kam der berühmte Tag. [...] Da war ich fix und fertig. Aber ich habe mir gedacht, egal, ich werd es dann runtererzählen. Ich schäme mich auch nicht mehr. [...] Das war das erste Mal, dass ich erzählt habe, ich selbst habe dann geweint, ich konnte nicht mehr. Aber wie ich fertig war, war ich noch deprimierter wie vorher.“⁹

In Auschwitz wird Hugo zur Nummer Z-3529; ‚Z‘ für den stigmatisierenden Begriff ‚Zigeuner‘.

Die Zeit im Konzentrationslager wird überlebt; zurück bleibt das Trauma, das den Jungen für die weitere Zeit seines Lebens geprägt hat.

Erst fünfzig Jahre später gelingt es ihm zum ersten Mal auch öffentlich über seine Erfahrungen zu sprechen. Er wird zu einem wichtigen Zeitzeugen und damit auch zum ‚Brückenbauer‘ für die Generation der Nachgeborenen.

⁷ Ebd., S. 239.
⁸ Ebd., S. 278f.
⁹ Ebd., S. 280f.

Die reinigende Kraft der Worte, hat sie für Hugo Höllenreiner nicht gewirkt? Kann geteiltes Leid, halbes Leid bedeuten? Sicher kann der erlebte Schmerz und die Erinnerung daran nicht durch Erzählen verschwinden, vielmehr ist es die Reaktion des Gegenübers, die Höllenreiner auf seinem Weg bestätigt hat und die ihn dazu veranlasst, dem ersten Mal weitere Zeitzeugenberichte folgen zu lassen: „Die kamen dann alle zu mir [...], so viele kamen und haben mir gratuliert. Und irgendwie habe ich dann gemerkt, dass es mir viel besser ging. Ich habe keinen Knödel mehr im Hals gehabt, mir ist es besser gegangen, dacht ich mir: Warum habe ich nicht vorher gesprochen?“¹⁰

Seine Lebensgeschichte Jugendlichen zu vermitteln, ist der Anstoß für den vorliegenden Roman. Gleichzeitig sucht Hugo Höllenreiner bewusst den Kontakt mit Schülern, um sie für das Thema zu sensibilisieren, um die Erinnerung wach zu halten an ein Kapitel der Geschichte, dessen letzte unmittelbare Zeugen immer weniger werden. Das Thema, die eigene Geschichte, lässt Hugo Höllenreiner nicht los („Richtig frei bin ich trotzdem nie“, S. 287), die Weitergabe des Wissens an die nächste Generation sieht er als schmerzliche aber notwendige Aufgabe an:

„Viele Schüler sind dann dort, die kommen rein mit munteren Gesichtern und raus mit verweinten Gesichtern. Das tut mir richtig weh. Ich weiß dann, wie sie denken. Ich versetze mich in die Kinder rein. Ich seh die traurigen Gesichter. Aber dann bin ich wieder froh, wenn ich es erzählt habe, weil, die wo so richtig traurig sind, die versuchen es weiterzugeben. Und das ist meins, was ich vorhabe. Ich will, dass es weitergeht. Ich kämpfe darum. Dass nicht vergessen wird, was gewesen ist.“¹¹

An diese Worte Hugo Höllenreiners lehnt sich auch die Konzeption dieses Beitrags an, der einen emotionalen Zugang zu dem Themenbereich „Nationalsozialismus“, „Konzentrationslager“ und „Verfolgung und Vernichtung“ schaffen möchte, um eine nachhaltige Auseinandersetzung mit der Geschichte zu bewirken. Nur wo Einfühlung möglich ist, darf mit der Bereitschaft zu einer weitergehenden Auseinandersetzung gerechnet werden.

*„Warum habe ich nicht vorher gesprochen?“
Nach den Reaktionen insbesondere der jungen Generation wird es für Hugo Höllenreiner zunehmend zu einer Selbstverpflichtung, nicht länger zu schweigen, sondern seine erlebte Geschichte weiterzugeben, damit Verstehen möglich wird.*

¹⁰ Ebd., S. 281.

¹¹ Ebd., S. 286.

Problematik

Um detailgenau mit dem Buch arbeiten zu können, werden im Folgenden Schlagworte für Themenaspekte vergeben, die sich an mehreren Stellen des Romans finden.

Thematischer Aspekt	Seite
Armut	27
BDM	35
Beruf	9, 14
Deportation	55ff.
Folgen der Haft	113
Gesetze	9, 18
Hitler Jugend	42
Ideologie	36
Kontrolle	8, 9
Konzentrationslager	63ff.
• Rasur	64
• Alltag	67
• Essen klauen	69, 72
• Vergasung	78
• Tod Mallas	89
• Freundschaft	102
• Tod des Freundes	106
• Ankunft der Transporte	121
• Mengele	140
Militär	24
NS-Frauenschaft	38
„Persilschein“	237
Schikane	19, 21f., 22, 25f., 30, 40-42, 44, 45, 47, 48, 248
Schuld	150
Solidarität	185
Titel des Romans	79
Trauma des Zeitzeugen	109, 122, 143, 239, 280f.
Verhaftung	50
Vorbild	135, 139, 141, 144
Vorsichtsmaßnahmen	25, 38, 44
Vorurteile	8
Wanderschaft	16, 21, 26, 47
Widerstand	132

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus erfolgt in Deutschland intensiv und informativ, wenn man sich die Medienpräsenz und die Lehrplanverweise vor Augen hält. In der Schule wird im Geschichtsunterricht Faktenwissen vermittelt, den pädagogischen Auftrag immer im Hinterkopf. Die Schüler sollen *wissen*, damit sich die Geschichte nicht wiederholt. Reaktionen von Schülerinnen und Schülern zeigen ein ambivalentes Bild; einerseits bringen sie der Thematik Nationalsozialismus sehr großes Interesse entgegen, andererseits ermüdet sie die ständige schulische Wiederholung, was eventuell auch an der Art der Vermittlung liegen kann.

Das Interesse an diesem Teil der Geschichte führt dazu, dass die Schüler sich bereits vor der offiziellen schulischen Beschäftigung im Geschichtsunterricht in Klasse 10 bzw. jetzt in Klasse 9 mit dem Themenfeld auseinandersetzen. Zum einen geschieht das über die Angebote der Jugendliteratur, aus denen z. T. Werke für den Deutschunterricht ausgewählt werden. Zum anderen dient das Fernsehen mit seinem großen Angebot an Dokumentationen aber auch mit der Ausstrahlung von lediglich an die Geschichte angelehnten Kinofilmen als Informationsquelle für die Jugendlichen. Hier wird der Inhalt oft unkritisch übernommen, was z. T. zu einem verzerrten Geschichtsbild führt.

Die zweite Reaktion der Schüler sollte zum Nachdenken anregen. Wie kann ein anfänglich großes Interesse im Laufe von nur wenigen Jahren in eine ablehnende Haltung umschlagen? Die Sättigung des Informationsbedürfnisses allein anzuführen, würde zu kurz greifen. Denn auch in der Oberstufe öffnen sich die Schüler dem Thema „Nationalsozialismus“, setzen sich freiwillig damit auseinander.¹² Der Ansatzpunkt wird, wie auch in der modernen Antisemitismusforschung, in der Art der Vermittlung gesucht. Betont wird hier, dass die Leser/Betrachter sich einfühlen sollen in die historischen Situationen, um ein vertieftes Verständnis zu erlangen, um Konsequenzen für das eigene Handeln aus dem Umgang mit der Geschichte zu ziehen. Wichtig ist ferner, die Opfer nicht nur als Leidende darzustellen, da sich diese Zuordnung (unbewusst) tradieren könnte. Um diese Haltungen zu erreichen, sollte dem Leser/Betrachter das Lernen über und aus der Geschichte auf eine emotionale Art und Weise ermöglicht werden. Diesem Anspruch möchten sich die vorliegenden Materialien annähern, indem sie erste Anregungen zu einer persönlichen, emotionalen Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Nationalsozialismus“ geben.

Die Lektüre des Romans „Denk nicht, wir bleiben hier!“ fällt nicht leicht. Trotz medialer Überreizung mit den verschiedensten Aspekten des Themas, erfährt der Leser hier emotional Neues. Er wird mit Schilderungen von Grausamkeiten konfrontiert, die in Jugendbüchern ihresgleichen suchen. Das Schicksal Hugo Höllenreiners und seiner Familie geht unter die Haut und lässt den Leser nicht mehr los, zumal deutlich wird, wie sehr

Das Thema „Nationalsozialismus“ im Unterricht konzentriert sich wesentlich auf die bestehenden, historischen Fakten.

Emotionale Zugänge zum Thema werden oft außerhalb des Unterrichts über Angebote der Jugendliteratur gesucht.

Auch der vorliegende Roman geht den Weg, den Leser über ein einfühlen des Verständnis der Geschichte anzusprechen/zu erreichen.

¹² Das große Interesse hat sich für mich bestätigt, als ich in zwei Kursen schnell freiwillige Leser für den vorliegenden Roman gefunden habe. Die Schüler sollten während oder nach der Lektüre ihre Leseerfahrungen zu Papier bringen und den schulischen Umgang mit dem Thema „Nationalsozialismus“ reflektieren. Mit großem Engagement haben sie sich an diese Aufgabe gemacht. Auszüge aus ihren Stellungnahmen finden sich auf Seite 32.

Hölleneiner bis heute unter den traumatisierenden Erlebnissen leidet.

Der Einsatz dieses Buches empfiehlt sich aus thematischer Sicht erst für die Oberstufe. Selbst hier könnte es sein, dass einige Schüler die schonungslose Darstellung von Gewalt emotional überfordert.¹³ Die Sprache stellt sich in diesem Roman ganz in den Dienst der Sache, der literarische Anspruch tritt zurück zugunsten einer historischen Erzählung, die sich eng an den Berichten des Zeitzeugen Hugo Hölleneiners anlehnt. Diese Überlegungen sprechen für den Einsatz des Romans im Geschichtsunterricht, was mehrere Vorteile bietet. Zum einen wird eine selten genutzte Gattung als Quelle herangezogen und in ihrer Aussagekraft kritisch analysiert und beurteilt. Zum anderen gelingt es mit Hilfe des Romans, die emotionale Seite des Lernens zu betreten, was gerade in der Oberstufe, in der sehr stark kognitiv gearbeitet wird, einen wichtigen und spannungsvollen Gegenimpuls setzen kann.

Der Roman könnte als Grundlage dienen, um sich auf emotionale und künstlerische Weise mit dem Thema auseinander zu setzen. Ausgehend von den inhaltlichen Anregungen könnte es ein Ziel dieser Unterrichtseinheit sein, eine Ausstellung oder einen „Erlebnistag“ zum Thema Nationalsozialismus allgemein oder zu bestimmten Aspekten des Romans im Besonderen zu gestalten. Dieses Vorgehen, das in der Umsetzung von dem gemeinsamen Prozess und dem Austausch über eine miteinander vereinbarte Konzeption lebt, birgt aber noch weitere Chancen für die Lernenden. Als Handwerkszeug für die Umsetzung ihrer „emotionalen Produkte“ erhalten sie eine Methodenschulung, die einerseits diese Art des Vorgehens in der Oberstufe rechtfertigt und die andererseits von den Schülern als Bereicherung des gestalterischen Prozesses gesehen wird. Die Verknüpfung von Methode und Inhalt geschieht als folgerichtige Konsequenz. Die Arbeit mit den Materialseiten kann von den Schülerinnen und Schülern selbstständig organisiert werden. Es wäre möglich, den Lernenden hierzu einen Pflicht- und einen Wahlteil der Arbeitsblätter zu benennen. Denkbar wäre jedoch gleichermaßen auch ein umfassendes Methodentraining, bei dem die Schülerinnen und Schüler alle Materialien des Methodenteils bearbeiten.

Der Einsatz des Romans empfiehlt sich für die Oberstufe. Insbesondere im Geschichtsunterricht könnte hier durch die Darstellungsweise ein wichtiger Gegenimpuls zu einem eher kognitiv bestimmten Lernprozess gesetzt werden.

Als Grundlage der verschiedenen Einsatzmöglichkeiten des Romans bietet sich die Arbeit an den Materialien im Methodenteil dieses Unterrichtsmodells an.

¹³ Der Entscheidung im Einzelfall sollte es überlassen sein, auf emotional besonders belastende Darstellungen aufmerksam zu machen, um es in die Entscheidung des Lesers zu stellen, ggf. Seiten zu überblättern.

Anregungen zur Texterschließung und -bearbeitung

Lektüre

Der Roman soll von den Schülern und Schülerinnen vorbereitend gelesen werden. Interessant wäre es, die Schüler vor Beginn der Lektüre nach ihren Vorstellungen zur Vermittlung des Themas im Unterricht zu befragen. Impulse, die eine solche Diskussion anregen könnten, finden sich unter M1. Die Auswertung kann entweder im Gespräch stattfinden oder aber in schriftlicher Form. Hier bietet es sich z.B. an, die Stellungnahmen ohne Kommentar auf große Plakate notieren zu lassen, die anschließend als Gesprächsanlass herangezogen und eventuell auch für eine Ausstellung genutzt werden können. Um einen unmittelbaren Vergleich der Einstellungen zum Thema vor und nach der Auseinandersetzung mit dem Buch, bzw. vor und nach Beendigung des Projekts ziehen zu können, sollten die Ergebnisse aufbewahrt werden. Eine abschließende Auswertung kann durchaus zur Reflexion der eigenen Einstellungen genutzt werden und damit die emotionale Auseinandersetzung auf einer Meta-Ebene abschließen.

Um jeden Schritt der emotionalen Auseinandersetzung mit dem Roman zu begleiten und sie für die weitere Projektarbeit nutzen zu können, ist es denkbar, die Leser an die Methode des Lesetagebuchs (M2) heranzuführen. Die Schüler werden bereits beim Lesen die Erfahrung machen, dass sie ihren Gefühlen Ausdruck geben müssen, aber auch, dass sie die Lektüre in ihren Bann zieht und dass unter Umständen keine Zeit für ein synchrones Reflektieren des Gelesenen bleibt. Aber auch das ist eine Erfahrung des emotionalen Lernens, die wichtig ist und die ggf. im gemeinsamen Gespräch thematisiert werden kann.

Projektplanung

Ausgehend von der Auswertung der Leseindrücke sollte im gemeinsamen Gespräch geklärt werden, welche Art der weiteren Auseinandersetzung sich die Schüler wünschen. Denkbar wären hier verschiedene Formen einer Ausstellung:

- Umsetzung der Lektüreerfahrung in Malerei, kombiniert mit Original-Texten Hugo Höllenreiners (vgl. Fettdruck im Roman)
- Geschichte am Beispiel erlebbar machen aus der Perspektive des jungen Hugo, Ausstellung zu historischen Stationen seiner Odyssee
- Licht- und Video-Installation zu Lesungen aus dem Roman
- Aufarbeitung der Geschichte der Sinti im Heimatort, konkretisiert durch das Fallbeispiel Hugo Höllenreiners

Zentrales Motiv der Projektplanung sollte das emotionale Erleben der Beteiligten sein bzw. die eigenständige künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema. Stärker am Romangeschehen und der Rolle Höllenreiners als Zeitzeuge orientieren sich die Ideen eines „Tages der erlebten Geschichte“. Die Schüler konzipieren in der Gruppe Aktivitäten für die Schüler ihrer Schule, die an einem besonderen Tag den regulären Unterricht ersetzen und eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Thema erlauben. In

Es bietet sich an, die Schüler und Schülerinnen bereits vorbereitend in den didaktischen Entscheidungsprozess einzubeziehen.

Als individuelle Arbeitsmethode ist das Führen eines Lesetagebuchs zu empfehlen.

Die Weiterführung der Arbeit mit dem Roman kann in unterschiedliche Formen einer Ausstellung münden.

einem kleineren Rahmen könnte das Projekt Angebote für die Altersstufe anbieten, die das Thema „Nationalsozialismus“ gerade im Geschichtsunterricht behandelt. Mögliche Anregungen für den „Tag der erlebten Geschichte“ wären:

- Konzeption, Organisation und Durchführung eines Zeitzeugengesprächs (Interview, Vortrag, Podiumsdiskussion)
- Exkursion in Archive und Bibliotheken als Orte der historischen Dokumente: Persönlicher Kontakt mit „echten“ Quellen
- Planung, Durchführung und Auswertung einer Umfrage zum Thema
- Lesung aus dem Roman/den Zeitzeugen-Passagen des Romans an einem historisch relevanten Ort veranstalten ...
- Ausarbeitung einer alternativen Stadtführung von Schülern für Schüler zu Themenbereichen des Romans
- Künstlerische Gestaltung einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus. Wenn möglich, lokalen Bezug herstellen und den Opfern einen Namen und ein Gesicht geben.

Als Vorbereitung zur konkreten Ausarbeitung des Projekts bietet es sich an, die Gespräche mit den Schülern über den Romaninhalt durch die Anregungen zur Methodenschulung thematisch zu erweitern und zu vertiefen. Auch wenn die emotionale Auseinandersetzung die Grundlage der Projektarbeit darstellt, sollte den Lernenden ein Angebot gemacht werden, um der Konzentration allein auf die persönliche Betroffenheit entgegen zu können.

Methodenschulung

Im Materialteil werden ab Material 3 folgende Methoden, die mit Hilfe der beigefügten Aufgabenstellung eingeübt bzw. gefestigt werden, kurz vorgestellt:

Textarbeit	Umgang mit Zeitzeugen
<ul style="list-style-type: none"> • Texte analysieren • Texte gliedern • Textfragen entwickeln • Texte exzerpieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Interview • Podiumsdiskussion
	Präsentation
	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzvortrag halten • Referat erarbeiten • Vortrag visualisieren • Plakat entwerfen • Wandzeitung gestalten
Recherche	
<ul style="list-style-type: none"> • Recherche in Bibliotheken • Internetrecherche • Erkundung/Expertenbefragung 	

Die Arbeit mit den Materialien der Methodenschulung kann als Freiarbeit gestaltet sein. Die Schüler wählen aus dem Angebot die Arbeitsblätter aus, deren Methode sie vertiefen und üben möchten. Denkbar wäre es, einen bestimmten Pflichtbereich auszuweisen, den alle Schüler bearbeiten müssen und nur die „Kür“ in die Auswahlentscheidung der Lernenden zu stellen.

Die Arbeitsblätter zum Modul Textarbeit sollten der Reihenfolge nach bearbeitet werden, weil sie inhaltlich aufeinander aufbauen. Der vollständige Artikel ist unter <http://www.sintiundroma.de/content/downloads/sintiundroma/voelkermord/geschichtssch/>

Die Planung und Durchführung eines „Tages der erlebten Geschichte“ kann unterschiedliche Schwerpunkte enthalten.

Die Materialien zur Methodenschulung stellen auch für die genannten Formen der Projektarbeit eine unerlässliche Voraussetzung dar, nicht zuletzt auch um neben der persönlichen Betroffenheit immer wieder eine sachlich distanzierte Bewertung der politisch gewollten Ereignisse dieser Zeitepoche treffen zu können.

Anregungen zur Texterschließung und -bearbeitung

Material 1

Meinungen u. Einstellungen zum Thema „Nationalsozialismus“

Aufgabe:

Bitte notiere spontan deine Gedanken und Gefühle, indem du die Sätze vervollständigst.

„Nationalsozialismus“ als Thema in der Schule ...

Einen persönlichen Bezug zum Thema „Nationalsozialismus“ ...

Die Geschichte der Sinti und Roma im Nationalsozialismus ...

Bücher zum Thema Holocaust ...

Im Geschichtsunterricht sollte das Thema „Nationalsozialismus“ ...

Material 2

Lektürebegleitung: Lesetagebuch

Aufgabe:

Gestalte parallel zur Lektüre des Romans ein persönliches Lesetagebuch.

Welche Form du dafür wählst, ist dir überlassen. Wichtig ist nur, dass du immer wieder Eintragungen während des Lesens machst, damit der emotionale Prozess des Lesens dokumentiert wird.

Im Folgenden findest du erste Anregungen für die inhaltliche Ausgestaltung deines Lesetagebuches.

- Erstellen eines Zeitstrahls zur chronologischen Übersicht über die Ereignisse
- Charakterisierung der Beteiligten anhand ausgewählter Zitate
- Kommentierung der Ereignisse
- Formulierung von Fragen
- Welche Szene hat dich besonders berührt? Warum?
- Welche zentralen Themen werden behandelt? (Mindmap)
- Ideen für die weitere Recherche?
- ...

Material 3

Methodenschulung: Textarbeit I

Methode: Texte analysieren

Mit folgenden Fragen kann man einen Text auswerten:

1. Um was für einen Text handelt es sich? (Bericht, Kommentar, Sachtext etc.). Entstehungszeit des Textes?
2. Hinweise zum Autor (Wissenschaftler, Laie, Vertreter besonderer Interessen)?
3. Schreibanlass (persönliche Betroffenheit, Jahrestag, öffentliches Interesse, politische Debatte)?
4. Adressaten des Textes (Laien, Fachleute)?

Verständlicher wird ein Text nach:

1. Gründlichem Lesen
2. Kennzeichnung u. Klärung unbekannter Begriffe
3. Gliederung des Textes in Abschnitte
4. Formulierung aussagekräftiger Überschriften für die Abschnitte

Die inhaltliche Auswertung fragt:

1. Wovon handelt der Text? (Kernfrage, Problem)
2. Welche Aussagen formuliert der Autor? Mit welchen Argumenten belegt er welche Thesen?
3. Welche Position nimmt der Verfasser ein (neutral, wertend) und wie wird das sprachlich deutlich?
4. Welche (neuen) Erkenntnisse vermittelt der Text?

Übung:

Werte den Text auf dieser Seite nach dem vorliegenden Schema aus.

Wider die Relativierung des Völkermords an den Sinti und Roma

Stellungnahme des Dokumentationszentrums zu neueren Veröffentlichungen zum Thema

Nach Jahrzehnten des Verleugnens und Verdrängens ist der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma inzwischen zu einem festen Bestandteil des historischen Gedächtnisses der Bundesrepublik geworden. Dies wäre nicht möglich gewesen ohne das Engagement der unmittelbar Betroffenen, also der Überlebenden und ihrer Angehörigen, die lange um die moralische Anerkennung als Opfer des Holocaust gerungen haben. Eine wichtige Station auf diesem Weg war die Einrichtung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg zu Beginn der Neunzigerjahre, wo seit März 1997 die erste ständige Ausstellung zur Vernichtung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus zu sehen ist. Inzwischen wurde unter Federführung unseres Zentrums eine weitere Dauerausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz realisiert. Bei der Eröffnung am 2. August gedachte neben weiteren hohen politischen Repräsentanten der polnische Außenminister Prof. Bartoszewski, der als junger Mann selbst Häftling in Auschwitz war, der Opfer.

Material 3 (Fortsetzung)

Methodenschulung: Textarbeit I

Trotz dieser Fortschritte – vielleicht aber auch als Reaktion auf diese Entwicklung – gibt es in jüngster Zeit verstärkt Versuche, den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma umzudeuten und zu relativieren. Insbesondere die beiden Historiker Yehuda Bauer und Eberhard Jäckel stehen für eine Geschichtsschreibung, die die Vorstellung von der Singularität des Holocaust an den europäischen Juden als eine Art von Dogma betrachtet. Beide Historiker verneinen mit aller Entschiedenheit, dass es hinsichtlich der Vernichtungspolitik gegenüber Juden sowie Sinti und Roma grundlegende Gemeinsamkeiten gibt. Sie versuchen zudem ihre Sicht der Dinge über die Grenzen der Wissenschaft hinaus einem breiten Publikum zu vermitteln, u. a. durch Artikel in Tageszeitungen und politischen Magazinen oder über Rundfunk und Fernsehen. Kürzlich erschien nun im Propyläen-Verlag ein Buch des emeritierten Politologieprofessors Guenter Lewy mit dem Titel „Rückkehr nicht erwünscht. Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich“. Lewy hatte sich zuvor noch nie mit diesem Thema befasst. Seine Deutung stellt nicht nur eine Zuspitzung der Thesen von Bauer und Jäckel und eine Rückkehr zu längst überwunden geglaubten Deutungsmustern dar, sondern es handelt sich um den Versuch einer grundlegenden Neubewertung der NS-Verbrechen an dieser Minderheit, die einer Bagatellisierung gleichkommt. Daher nimmt das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma im Folgenden zu den zentralen Thesen des Buches Stellung, um diese einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Guenter Lewy bestreitet, dass es einen Völkermord an den Sinti und Roma gegeben habe; einen „rassisch“ motivierten und planmäßigen Genozid hätten die Nationalsozialisten einzig für die Juden vorgesehen. Die Verfolgung der Sinti und Roma sieht Lewy hingegen wesentlich von sozialen Faktoren bestimmt. „Bestimmte Aspekte ihrer Lebensweise“, so der Autor, „sind dazu geeignet, bei ihren Mitmenschen Feindseligkeit hervorzurufen.“ In der Einleitung seines Buches breitet Lewy das ganze Arsenal negativer Stereotypen über Sinti und Roma aus: Lügen und Täuschen, Stehlen und Betrügen werden als „typische“ Verhaltensweisen von „Zigeunern“ präsentiert. Dabei beruft sich der Autor auf Quellen, die man kaum als seriös und wissenschaftlich bezeichnen kann; einmal wird als Beleg sogar das „Deutsche Kriminalblatt“ vom August 1934 (!) angeführt. Manchmal verzichtet Lewy auch auf Nachweise, etwas wenn er schreibt: „Von den Frauen wusste man, dass sie unter ihren langen Röcken eine Tasche für die Beute trugen.“ An anderer Stelle weiß Lewy zu berichten: „Offenstehende Häuser mögen zur leichten Beute werden, aber Zigeuner haben eine abergläubische Furcht vor zugeschlossenen Türen und Fenstern als auch von nachts umherwandernden bösen Geistern, daher werden die meisten Diebstähle bei Tage und ohne Einsatz von Einbruchswerkzeugen oder Gewalt durchgeführt.“

(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg. <http://www.sintiundroma.de/content/downloads/sintiundroma/voelkermord/geschichtssch/stellungnahme.pdf>.)

Material 4

Methodenschulung: Textarbeit

Methode: Texte gliedern

Um auch komplexe Texte zu erfassen, ist es sinnvoll, den Text in Abschnitte zu gliedern und diese mit selbst formulierten Überschriften zu versehen. Abschnitte sollten immer dann gesetzt werden, wenn eine neue Information oder ein neuer Gedanke eingefügt wird.

Übung:

Gliedere den Text, indem du die einzelnen Abschnitte im Text markierst und mit Nummern versehenst. Formuliere für jeden Abschnitt eine aussagekräftige Überschrift.

Es kommt dem Autor nicht in den Sinn, derartige antiziganistische Vorurteile, wie sie seit Jahrhunderten reproduziert werden, kritisch zu hinterfragen; vielmehr scheint er sie zu teilen. Um sich vor dem Vorwurf der Pauschalisierung zu schützen, schreibt Lewy zwar am Ende der Einleitung, dass die Verfehlungen Einzelner grundsätzlich nicht einer Gruppe von Menschen angelastet werden könnten; doch nur wenige Seiten vorher heißt es, bestimmte betrügerische Methoden, derer sich "Zigeuner" bedienen, "scheinen zeitlos und universal zu sein". Dem Leser wird so suggeriert, das Verhalten der Minderheit sei für die Verfolgung der Sinti und Roma verantwortlich gewesen und nicht die "Rassenpolitik" der Nationalsozialisten. Es lässt sich leicht ausmalen, was für ein Proteststurm sich erheben würde, wenn ein Autor unter Rückgriff auf das antisemitische Schriftgut vor und nach 1933 in gleicher Weise mit jüdischen Opfern verfahren würde. Tatsächlich benutzten die Nationalsozialisten wie im Falle der Juden auch bei der gezielten Diffamierung der Sinti und Roma tief verwurzelte Vorurteile und Projektionsmuster, um ihre "Rassenpolitik" zu rechtfertigen und um die Akzeptanz der Bevölkerung wie auch die Mitarbeit der an der Verfolgung beteiligten staatlichen Institutionen sicherzustellen. Zu dieser Strategie gehörte insbesondere die systematische Kriminalisierung, wie sie die NS-Propaganda gleichermaßen gegen Sinti und Roma wie gegen Juden betrieb. Auch die letzteren wurden von den Nazis als "Parasiten", "Arbeitscheue" und "Banditen" stigmatisiert oder als "Asoziale" in KZs verschleppt, doch käme kein ernsthafter Historiker auf die Idee, derartige Zuschreibungen mit der historischen Wirklichkeit gleichzusetzen und die Opfer nachträglich zu beleidigen. Dass Lewy im Falle der Sinti und Roma die in den Täterakten enthaltenen antiziganistischen Klischees als Begründung für die Verfolgung bereitwillig übernimmt, kommt nicht von ungefähr. Will er doch belegen, dass die Grundlage der Verfolgung der Sinti und Roma nicht – wie im Falle der Juden – die mörderische Rassenideologie der Nazis gewesen sei; vielmehr habe das "soziale Verhalten" in der nationalsozialistischen "Zigeunerpolitik" eine wichtige Rolle gespielt. Mit den Deportationen nach Auschwitz als Folge von Himmlers Erlass vom 16. Dezember 1942 wurde, so Lewy, "nicht die Absicht verfolgt, die Zigeuner als solche zu vernichten, sondern nur bezweckt, diese weithin verachtete Minderheit aus Deutschland zu vertreiben." Ein Großteil, vielleicht sogar die Mehrheit der im Reich lebenden "Zigeuner" sei der Deportation in den Osten entgangen, wobei das Kriterium der "sozialen Anpassung" eine wesentliche Rolle gespielt habe. Es gibt eine Vielzahl von Quellen, die diese Behauptungen widerlegen. Nichts zeigt dies deutlicher, als dass Sinti und Roma ebenso wie Juden in ganzen Familien in die Vernichtungslager im besetzten

Material 4

Methodenschulung: Textarbeit

Polen deportiert wurden und dass ein Großteil der Opfer Kinder waren. Sinti- und Roma-Kinder, die man nach der KZ-Inhaftierung ihrer Eltern zunächst in Kinderheime eingewiesen hatte, wurden später ebenfalls nach Auschwitz verschleppt, und selbst diejenigen Kinder, die bei "arischen" Adoptiveltern aufgewachsen waren, blieben nicht von der Vernichtung verschont. Dies gilt auch für jene Sinti und Roma, die während des Ersten Weltkriegs in der Kaiserlichen Armee gedient und damit ihre Loyalität für ihr Heimatland unter Beweis gestellt hatten. Sogar Sinti und Roma in der Deutschen Wehrmacht, die an vorderster Front kämpften, wurden nach ihrem Ausschluss – aus "rassepolitischen Gründen", wie es ausdrücklich hieß – nach Auschwitz deportiert. Manche trugen noch ihre Uniform oder ihre Auszeichnungen, als sie dort eintrafen, wie der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, in seinen autobiografischen Aufzeichnungen festhielt. Andere wurden an ihren Arbeitsplätzen – etwa bei der Reichspost oder bei der Reichsbahn – verhaftet und zu den bereitstehenden Deportationszügen gebracht. All dies ist in den Erinnerungen der überlebenden Sinti und Roma nachzulesen, jedoch vertraut Lewy offensichtlich mehr den Dokumenten der Täter. Zwar ist im Schnellbrief des RSHA zu Himmlers Auschwitz-Erlass vom 29. Januar 1943 (der auf den 16. Dezember 1942 datierte Originalerlass ist nicht erhalten) von bestimmten Ausnahmen die Rede, doch spielte dies in der Praxis der Deportationen kaum eine Rolle. Lokale Untersuchungen haben vielmehr gezeigt, dass das Bemühen der Behörden vor Ort entscheidend war, ihre Stadt oder ihren Bezirk "zigeunerfrei" zu machen. Dies wurde sogar von den Tätern selbst eingeräumt. Pery Broad, Angehöriger der Politischen Abteilung (Lagergestapo) im "Zigeunerlager" Auschwitz-Birkenau und 1965 im Auschwitz-Prozess zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, schrieb in seinen autobiografischen Aufzeichnungen, die er nach seiner Verhaftung Anfang 1945 einem britischen Offizier übergab: "Die Reichszentrale [die für die Verfolgung der Sinti und Roma verantwortliche Abteilung im Reichssicherheitshauptamt] wusste, dass es der Wille des allmächtigen Reichsführers war, die Zigeuner vom Erdboden verschwinden zu lassen, soweit man sie erfassen konnte. Man wusste, dass die Ausnahmeklauseln nur papierne Dekorationen dieser Ausrottungserlasse waren und dass man sich wegen Milde sehr leicht in Ungnade setzen konnte."

Textfortsetzung von „Wider die Relativierung des Völkermords an den Sinti und Roma“

(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg.

<http://www.sintiundroma.de/content/downloads/sintiundroma/voelkermord/geschichtssch/stellungnahme.pdf>.)

Material 5

Methodenschulung: Textarbeit III

Methode: Textfragen entwickeln

Eine weitere Möglichkeit zur Erschließung eines Textes stellt die Methode der Textfragen dar. Dabei wird der komplexe Sachtext dadurch verständlich, dass man Fragen an ihn stellt, die folgendermaßen beginnen:

- Wer ...?
- Welche ...?
- Wie ...?
- Was ...?
- Wann ...?
- Wieso ...?
- Weshalb ...?
- Warum ...?

Übung:

Formuliere zu dem Text mindestens vier W-Fragen.
In Partnerarbeit könnte ihr euer Wissen gegenseitig überprüfen.

Textfortsetzung von „Wider die Relativierung des Völkermords an den Sinti und Roma“

Dass historische Tatsachen nicht einfach mit dem Wortlaut einzelner Täterdokumente gleichgesetzt werden können, belegt auch das Schicksal der wenigen von NS-Rassebiologen als "reinrassig" eingestuften "Zigeuner", die als eine Art anthropologische Anschauungsobjekte in einem Reservat leben und daher nach den formalen Vorgaben des genannten Schnellbriefs nicht deportiert werden sollten. Für das Sammellager Magdeburg wurde jedoch nachgewiesen, dass alle dort inhaftierten Sinti und Roma – einschließlich der als "reinrassig" klassifizierten – am 1. März 1943 nach Auschwitz verschleppt wurden. Für "Zigeunermischlinge" war als Alternative zur Deportation in das Vernichtungslager ohnehin die Zwangssterilisation vorgesehen, was nichts anderes als eine andere Form des Genozids darstellt.

Angesichts der Zielsetzung seines Buches – die Völkermordverbrechen an den Sinti und Roma grundsätzlich von jenen an den Juden abzugrenzen – kann es kaum verwundern, dass Lewy auf die wenigen Ausnahmen sein besonderes Augenmerk richtet. Ausnahmen hat es indes bei allen Opfern gegeben. So waren jüdische "Mischlinge" in Deutschland von den Deportationsmaßnahmen weitgehend ausgenommen, während die Nazis selbst "Achtelzigeuner" nach Auschwitz deportierten und dort ermordeten. Bis zum Ende des Krieges versuchten die Mitarbeiter der "Rassenhygienischen Forschungsstelle" in Berlin, die im Auftrag Himmlers die systematische Erfassung aller Sinti und Roma im Reich betrieb, "Zigeunermischlinge" aufzuspüren, um sie dem Verfolgungsapparat zu überantworten. Zu diesem Zweck wurden umfangreiche genealogische und anthropologische Untersuchungen durchgeführt. Dieser apparative Aufwand macht deutlich, welche Bedeutung die

Material 5

Methodenschulung: Textarbeit III

Nationalsozialisten der "Zigeunerfrage" beimaßen, obgleich es sich um eine zahlenmäßig kleine Minderheit handelte. Unter den Opfern befanden sich auch Menschen, die sich überhaupt nicht als Angehörige der Minderheit der Sinti und Roma betrachteten oder die nicht einmal wussten, dass sich "Zigeuner" unter ihren Vorfahren befanden. Wie im Falle der Juden war mithin nicht das Selbstverständnis der von Verfolgungsmaßnahmen betroffenen Menschen entscheidend, sondern die von außen aufgezwungene "Rassendiagnose".

Dass die nationalsozialistische Rassenideologie Grundlage der gegen Sinti und Roma gerichteten Politik war, zeigen zwei Beispiele besonders anschaulich. Im Mai 1940, als Polizei und SS auf Befehl Himmlers erstmals deutsche Sinti- und Roma-Familien in das besetzte Polen verschleppten, wurden im hierfür eingerichteten Sammellager Hohenasperg bei Stuttgart zwanzig zunächst festgenommene Personen von der Deportation ausgenommen, nachdem sie ein Mitarbeiter der "Rassenhygienischen Forschungsstelle" bei einer Nachuntersuchung als "Nichtzigeuner" eingestuft hatte. Ein ganz ähnlicher Vorgang trug sich fast auf den Tag genau vier Jahre später im Sammellager Westerbork zu, wo man provisorisch Sinti und Roma aus den Niederlanden inhaftiert hatte, um sie zur Vernichtung nach Auschwitz zu deportieren. Etwa die Hälfte der zunächst verhafteten Menschen wurden als "arisch" entlassen; fast alle übrigen, als "Zigeuner" klassifizierten Menschen jedoch nach Auschwitz deportiert. Auch hier war die "Rasse" das entscheidende Kriterium für die Selektion. Lewys undifferenzierter Umgang mit den Opferzahlen hält einer kritischen Überprüfung ebenfalls nicht stand. Im Gegensatz zu den besetzten Gebieten vor allem Ost- und Südosteuropas, wo nur grobe Schätzungen der ermordeten Sinti und Roma möglich sind, lassen sich die Opferzahlen für Deutschland, Österreich oder das ehemalige "Protektorat Böhmen und Mähren" anhand der erhaltenen Dokumente mit einiger Genauigkeit bestimmen. Für diese Länder wurde ein prozentualer Anteil der Ermordeten (im Vergleich zur Sinti- und Romabevölkerung vor dem Krieg) zwischen 60 und 75 Prozent nachgewiesen. Die Behauptung von Lewy, "ein bedeutender Teil, vielleicht sogar die Mehrheit" der Sinti und Roma aus dem Reich sei von den Deportationen nach Auschwitz ausgenommen worden, entbehrt daher jeder Grundlage. Zu berücksichtigen ist überdies, dass mindestens 2.000 Sinti und Roma zwangssterilisiert wurden. Selbst diejenigen Sinti und Roma, die nicht in das besetzte Polen deportiert oder in den KZs im Reichsgebiet inhaftiert waren (für beide Gruppen ist auf der Grundlage der Quellen eine Todesquote von weit über 50% anzunehmen), mussten zumeist in kommunalen Internierungslagern unter unmenschlichen Bedingungen leben oder in Rüstungsbetrieben Zwangsarbeit leisten; nicht wenige starben aufgrund dieser Umstände vorzeitig. Andere haben nur deshalb überlebt, weil sie fliehen konnten, sich versteckt hielten oder eine falsche Identität annahmen.

(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg.

<http://www.sintiundroma.de/content/downloads/sintiundroma/voelkermord/geschichtssch/stellungnahme.pdf>.)

Material 6

Methodenschulung: Textarbeit IV

Methode: Texte exzerpieren

Um die Aussage eines Textes festzuhalten, verfasst man ein Exzerpt, eine Kurzfassung des Textes mit eigenen Worten. Vorgehensweise:

1. Thema des Textes = Überschrift des Exzerpts
2. Nach dem Lesen eines Textabschnitts schriftliche Formulierung des Inhalts mit eigenen Worten. Nur besonders wichtige (kurze) Stellen sind als wörtliche Zitate zu übernehmen.

Übung:

Tragt euch in Partnerarbeit die einzelnen Abschnitte des Textes mit Hilfe eures Exzerpts vor.

Bei der jüdischen Bevölkerung Deutschlands sowie Österreichs (deren absolute Zahl natürlich um ein Vielfaches höher lag als im Fall der Sinti und Roma) war der prozentuale Anteil der Ermordeten im Vergleich zum Jahr 1933 deutlich geringer: Er betrug etwa ein Drittel, weil viele Juden rechtzeitig emigrieren konnten, wenngleich unter immer schwierigeren Umständen. Die Tatsache, dass die NS-Führung zunächst die Vertreibung und die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden betrieb, zeigt, dass der Vernichtung des europäischen Judentums im Zweiten Weltkrieg kein von vornherein festgelegtes Mordprogramm zugrunde lag. Deshalb ist die Behauptung von Lewy, es habe im Falle der Sinti und Roma keinen "Generalplan zur Vernichtung" gegeben, ohne Wert. Sowohl der Völkermord an den Juden als auch der Völkermord an den Sinti und Roma lässt sich nur erklären durch das Ineinandergreifen von intentionalen Faktoren – das rassenbiologisch begründete Feindbild – sowie situativer Faktoren – also die äußeren Umstände wie der Kriegsverlauf –, die eine zunehmende Radikalisierung und den Abbau von Hemmschwellen zur Folge hatten.

Schon vor dem Krieg waren hunderte Sinti und Roma in Konzentrationslagern inhaftiert worden, wo sie wie ihre jüdischen Leidensgenossen einem grenzenlosen Terror ausgeliefert waren. Als die SS-Führung nach der Besetzung Polens begann, ihre viel weiter reichenden rassenpolitischen Zielsetzungen in die Tat umzusetzen, stand von Anfang an fest, dass alle deutschen Sinti und Roma gemeinsam mit den Juden in das neu eingerichtete "Generalgouvernement" deportiert werden sollten. Dies beschloss im September 1939 eine von Heydrich einberufene Konferenz, und zwar, wie Dokumente belegen, mit ausdrücklicher Billigung Hitlers. Der Vorbereitung der geplanten Deportationen diente auch Himmlers so genannter Festsetzungserlass vom 17. Oktober 1939, demnach alle Sinti und Roma unter Androhung von KZ-Haft ihren Wohnsitz nicht mehr verlassen durften. Ein halbes Jahr später, im Mai 1940, fuhren auf Befehl Himmlers die ersten Deportationszüge mit Sinti- und Roma-Familien in das "Generalgouvernement", wo die meisten der verschleppten Männer, Frauen und Kinder später ums Leben kamen.

Obgleich sich das Konzept der "Endlösung" schrittweise herausbildete und von situativen Faktoren wie dem Kriegsverlauf maßgeblich beeinflusst war, war der Gedanke der physischen Vernichtung von Anfang an in den Vorstellungen und Plänen der SS enthalten. Auch die kurzfristig erwogenen

Material 6

Methodenschulung: Textarbeit IV

Projekte einer "territorialen Endlösung" der "Judenfrage" und der "Zigeunerfrage" – die Schaffung eines entsprechenden "Reservats" in einem klimatisch besonders ungünstigen Territorium im Osten – kalkulierten das Massensterben bewusst mit ein. Dies hebt Peter Longerich in seiner 1998 erschienenen Studie zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik hervor. Gemeinsam sei allen diesen Plänen die Perspektive der physischen "Endlösung" gewesen, wenn diese sich auch über einen längeren Zeitraum hinziehen sollte. Longerich sieht als entscheidende Zäsur für den Übergang zur Politik der Vernichtung den Beginn des Zweiten Weltkriegs: "Was das Regime ab 1941 unternahm, war nichts anderes als die Konkretisierung und Realisierung der bereits 1939 anvisierten Vernichtung."

Für das Ende der Dreißigerjahre sind auch die ersten Dokumente belegt, in denen die SS-Führung die "endgültige Lösung der Zigeunerfrage" explizit als politische Zielvorstellung formuliert – und zwar, wie es in Himmlers Erlass vom 8. Dezember 1938 heißt, "aus dem Wesen dieser Rasse heraus". Das zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in Berlin eingerichtete "Reichssicherheitshauptamt", die eigentliche Zentrale des SS-Staates, übernahm dabei die Federführung. Grundlange dieser Politik war nicht allein ein mörderischer Antisemitismus, sondern der moderne Rassismus insgesamt, der auch das biologisch begründete Feindbild des "Zigeuners" einschloss. Bei der Ausbildung dieses neuen Vernichtungs-rassismus gegen Sinti und kam der Rassenforschung, die eng mit dem SS-Apparat kooperierte, eine wichtige – wenngleich stets untergeordnete – Funktion zu: Sie begründete den Völkermord ideologisch und schuf durch die Erfassung aller im deutschen Reich lebenden Sinti und Roma zugleich die Voraussetzungen für dessen praktische Umsetzung.

Textfortsetzung von „Wider die Relativierung des Völkermords an den Sinti und Roma“

(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg. <http://www.sintiundroma.de/content/downloads/sintiundroma/voelkermord/geschichtssch/stellungnahme.pdf>.)

Material 7

Methodenschulung: Recherche

Methode: Recherche in Bibliotheken

Um sich ein Thema vollständig erschließen zu können, ist der Besuch in einer Bibliothek ratsam. Hier bieten sich Stadtbibliotheken, Universitätsbibliotheken und andere Fachbibliotheken an.

Mache dich zu erst mit dem Katalogsystem der Bibliothek vertraut, meist ist es elektronisch zugänglich.

Wichtig ist, dass du deine Suche über entsprechende Suchbegriffe so genau wie möglich beginnst.

Erst wenn du kein zufrieden stellendes Ergebnis erzielt hast, solltest du allgemeinere Suchbegriffe eingeben.

Tipp: Jede Bibliothek veranstaltet Einführungen in die Katalogrecherche und in das Auffinden der Bücher im Regal.

Manche Bibliotheken bieten es ihren Nutzern auch an, den Bestandskatalog online zu nutzen. Der Besuch der Bibliotheks-Homepage informiert über diese Möglichkeiten.

Wichtig: Die Ausleihfristen sind unbedingt einzuhalten, da sonst nicht unerhebliche Mahngebühren drohen. Besser ist es, die Bücher rechtzeitig verlängern zu lassen.

Übung:

Mache dich mit den digitalen Recherchemöglichkeiten der Bibliotheken vor Ort vertraut. Erstelle eine Kurz-Bibliographie zu deinem Thema.

Achte dabei auf die Vollständigkeit der Angaben.

Material 7

Methodenschulung: Recherche

Methode: Recherche im Internet

Viele Institutionen und Autoren machen ihre Ergebnisse auch im Internet zugänglich, was die Materialsuche in vielen Fällen sehr erleichtert.

Im Internet nach Informationen zu einem bestimmten Thema zu suchen, ist möglich über:

- die Eingabe einer genauen Internetadresse
- Suchbegriffe, die in Suchmaschinen wie www.google.de, www.infoseek.de u.a. eingegeben werden
- den Besuch von Homepages von Institutionen, Museen o. Ä.

Zur Beurteilung der Qualität der gefundenen Information solltest du folgende Fragen kritisch beantworten:

- Ist der Beitrag sachlich richtig und objektiv geschrieben?
- Welcher Autor/Institution zeichnet für den Text verantwortlich?
- Wie ist die sprachliche Qualität des Beitrags zu bewerten?
- Arbeitet der Autor wissenschaftlich, d.h. gibt er seine Quellen an?

Grundsätzlich sollte die Verwendung von wissenschaftlichen Beiträgen, die ein Thema von verschiedenen Seiten beleuchten, Vorrang haben vor dem Einsatz von Lexikon-Einträgen. Die Quellen aus dem Internet müssen im Literaturverzeichnis wie gedruckte Quellen angegeben werden.

Übung:

Erstelle eine Liste von Suchbegriffen zu deinem Projekt-Thema und recherchiere damit im Internet.

Notiere deine Ergebnisse, indem du die Adresse der Fundstelle aufschreibst sowie eine kurze Beurteilung der Seite.

Material 7

Methodenschulung: Recherche

Erkundung/Expertenbefragung

Informationen aus erster Hand kannst du bei einer Erkundung oder Expertenbefragung bekommen. Um die Chancen dieser Recherchemöglichkeit so gut wie möglich zu nutzen, bedarf sie einiger Vorbereitung.

1. Zielformulierung
Was soll geklärt, welche Frage beantwortet, welches Problem gelöst werden?
2. Vorbereitung
Planung des Vorgehens, Einteilung von Gruppen, Ausarbeitung der Fragen
3. Organisation
Kontaktaufnahme, Terminvereinbarung, Material/Ausrüstung vorbereiten (Kamera, Diktiergerät, Fragebogen etc.)
4. Erkundung/Expertenbefragung
Termin pünktlich einhalten, Dokumentation des Gesprächs sicherstellen
5. Auswertung u. Präsentation
In Form von: Referat, Power-Point-Präsentation, Wandzeitung, Ausstellung, Film etc.
Fazit: Beurteilung der Erkundung/Expertenbefragung

Übung:

Erstelle zusammen mit deinem Projekt-Team eine Liste von interessanten Gesprächspartnern oder Institutionen, die sich für eine Erkundung eignen würden.

Jedes Mitglied wählt ein Ziel für eine Erkundung/Expertenbefragung aus und bearbeitet die Checkliste bis zum Punkt drei.

Stellt euch die Ergebnisse gegenseitig vor, nehmt Korrekturen vor und geht anschließend in die Phase der Kontaktaufnahme.

Material 8

Methodenschulung: Umgang mit Zeitzeugen

Interview

Nach der sorgfältigen Vorbereitung des Expertengesprächs (vgl. M7) sollen euch die folgenden Tipps bei der Durchführung eines Interviews helfen:

- Sammelt vorab Informationen über euren Gesprächspartner.
- Bereitet das Gespräch vor, indem ihr euch in die Thematik einarbeitet.
Überlegt wie ihr das Gespräch dokumentieren wollt.
- Erkundigt euch, wie viel Zeit ihr für das Gespräch zur Verfügung habt und haltet den Zeitrahmen auch ein.
- Stellt euch eurem Gesprächspartner vor und erklärt, was ihr mit den Informationen machen werdet.
Holt das Einverständnis eures Gesprächspartners ein, wenn ihr die Ergebnisse oder Fotos veröffentlichen wollt.
- Formuliert eure Fragen offen, sodass man sie nicht einfach mit Ja und Nein beantworten kann. Das regt die Befragten an, ausführlicher zu erzählen.
- Stellt die Fragen einzelnen, vermeidet Kettenfragen, sodass der Gesprächspartner auch auf alle Fragen eingehen kann.
- Formuliert persönliche Fragen vorsichtig und erkundigt euch, ob der Interviewpartner darauf antworten möchte.
- Der Dank zum Schluss sollte nicht fehlen.
Bietet an, dass der Gesprächspartner das Interview vor der Veröffentlichung noch einmal lesen kann.

Übung:

Erstelle einen fiktiven Fragebogen für ein Gespräch mit Hugo Hollenreiner und beantworte die Fragen mit Hilfe des Originaltextes in Fettdruck.

Material 8

Methodenschulung: Umgang mit Zeitzeugen

Methode: Podiumsdiskussion

Hierbei treffen unterschiedliche Gesprächspartner zusammen, um sich über ein Thema auszutauschen.

Die Moderation und Fragestellung übernimmt ein Gesprächsleiter.

Bei der Vorbereitung und Durchführung einer Podiumsdiskussion sollen folgende Hinweise helfen:

- Bei der Auswahl der Gesprächspartner das Gleichgewicht der Pro-/Contra-Meinung berücksichtigen.
- Einladungen an Gesprächsteilnehmer rechtzeitig aussprechen, Werbung für die Diskussion machen, einen geeigneten Raum (Podium, Technik) suchen, Getränke etc. bereitstellen.
- Moderator bestimmen, Fragen und Kurzvorstellung der Gäste vorbereiten
- Gesprächsführung: offene Fragen stellen, alle Teilnehmer zu Wort kommen lassen, Zusammenfassung der Ergebnisse als Abschluss der Diskussion formulieren

Übung:

Erstellt in der Gruppe gemeinsam ein Ablaufschema für eine Podiumsdiskussion. Hinweise zu den Gesprächspartnern findet ihr im Materialteil (M9).

Material 9

Material für Podiumsdiskussion

Barbara Adler berichtet über die Deportation nach Auschwitz

"Die Waggons wurden von außen verriegelt, wir waren gefangen und abgeschnitten von dieser Welt. Die Züge fuhren an, die Waggons überfüllt von Menschen, Familien mit ihren Kindern und Kleinstkindern. Die Luft hier drin war drückend und schwer zum Atmen. Das Schreien der Masse war unerträglich. Ich weiß nicht, wie lange wir fuhren, bis wir Halt machten, um den Waggon von Unrat zu säubern. Diese winzigen Minuten reichten kaum aus, um die Lunge mit frischer Luft zu füllen. Auf den Halteplätzen standen die SS-Totenkopfträger mit entsicherten Maschinenpistolen. Viele Menschen gerieten in Panik und flüchteten nach allen Seiten, wo die Kugeln sie dann tödlich trafen. Unsere Verzweiflung war unbeschreiblich groß. Wir drückten uns alle in einem Knäuel zusammen und suchten uns gegenseitig Schutz zu geben.

Dann wurden wir wieder in die Waggons hineingetrieben mit Tritten und Gewehrkolben. Viele der alten Menschen und Kleinkinder überlebten den Transport nicht; tagelang lagen die Toten zwischen uns. Hielten wir an, so wurden sie einfach heraus geworfen. Die Fahrt, unser Elend wollte kein Ende nehmen. Wir glaubten schon, wir müssten in diesem Viehwaggon ersticken, als endlich die Türen von außen aufgerissen wurden. Wir wurden herausgezerrt und auf dem Bahnhof Kattowitz von der SS durchgezählt. Mutter und ich sahen uns an, sie sah sehr mitgenommen aus. Was unsere Augen im Innern der Waggons erblicken mussten, war viel schlimmer als der ewige Tod: Die Leichen der Babys, die Leichen der alten Menschen lagen zwischen Unrat und Dreck. Es war erbarmungslos, was hier mit den Menschen geschah!

In Reihen wurden wir nun mit Knüppeln zurechtgewiesen, auf unser Bitten und Flehen erhielten wir als Antwort nur Fußtritte. Immer weiter trieb uns die SS an, viele konnten nicht mehr mithalten und fielen einfach um, andere versuchten einen verzweifelten Ausbruch, doch nur Schreie und Kugeln waren die Antwort. Einige Lastwagen mit SS-Männern rollten neben uns her und nahmen die Leichen auf. Hier wurde nicht gefragt, ob noch Leben in den Menschen war, egal ob Mann, Frau oder Kind, alle wurden durcheinander auf den Leichenlastwagen geworfen. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir marschieren mussten, es kam mir endlos vor. Bei einem kurzen Halt sahen wir in der Ferne meterhohe Stacheldrahtzäune, viele Baracken und Wachtürme. Noch mehr SS-Bewachung kam uns auf beiden Seiten entgegen. Nun wurden wir erst recht erbarmungslos immer schneller vorangetrieben, bis wir endlich im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ankamen.

Es war ein kalter Winter, und wir waren vor Kälte schon während unseres Marsches fast erstarrt. Doch auch in den Baracken, in die wir hineingepfercht wurden, herrschte eisige Kälte. Wir drückten uns alle zusammen, um uns gegenseitig zu wärmen. Der große Hunger machte uns halb wahnsinnig. Einige klagten und riefen verzweifelt nach ihren Angehörigen. Eltern, die Babys hatten, hatten keine Nahrung für sie, und diese waren schon mehr dem Tode als dem Leben geweiht. Das Schreien der Kinder schallte durch den Block, es war die Hölle auf Erden; keiner konnte helfen, keiner griff ein: Alles, was hier geschah, war unfassbar."

Quelle: <http://www.sintiundroma.de/index/>

Material 9

Material für Podiumsdiskussion

Aussage des Überlebenden Franz Rosenbach

"Im März 1943 wurde ich direkt von meinem Arbeitsplatz bei der Bahn von der Gestapo abgeholt und zusammen mit meiner Mutter, meinem Onkel und dessen Kindern in das so genannte 'Zigeunerlager' Auschwitz-Birkenau deportiert. Ich war damals 15 Jahre alt. Meine drei größeren Schwestern und mein Vater waren bereits zuvor dorthin verschleppt worden. Von meinen Schwestern musste ich in Auschwitz erfahren, dass mein Vater zwei Tage vor unserer Ankunft von der SS erschlagen worden war.

Das so genannte 'Zigeunerlager' lag unmittelbar neben dem Abschnitt, wo die Juden untergebracht waren; getrennt waren wir durch einen elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun. In unserer Baracke waren 500 bis 600 Menschen zusammengepfercht, dicht gedrängt lagen wir in den Buchsen.

Die Nässe und die Kälte waren kaum auszuhalten. Bald nach der Ankunft wurde ich eingeteilt zur Zwangsarbeit im Kommando Kanalbau in Birkenau, das nur aus Sinti und Roma bestand. Es gab keine Schuhe, keine Strümpfe, bei Sturm und Regen mussten wir ununterbrochen Lehm schaufeln. Mit großen Stöcken wurden die abgemagerten Häftlinge bis zur völligen Erschöpfung angetrieben; jeden Abend mussten wir Tote heimtragen."

Quelle: <http://www.sintiundroma.de/index/>

Material 9

Material für die Podiumsdiskussion

Von der Gestapo aus der Schulbank geholt: Der Bericht des Sinto Herbert (Ricky) Adler

"Ich bin am 18. 12. 1928 in Dortmund geboren und bin dort fast drei Jahre zur Schule gegangen. Wir sind dann nach Frankfurt umgezogen, als mein Vater Postangestellter in Frankfurt im Postamt Süd wurde. Wir bewohnten hier eine Vierzimmerwohnung. So wurde ich in die Frankensteinerschule umgeschult und besuchte diese Schule von 1937 bis 1940. Eines schönen Tages klopfte es an der Tür des Klassenzimmers, und wir als Lausbuben meinten, wir hätten etwas angestellt und dachten: Au, jetzt kriegste wieder eine druff. Der Rektor kam und sagte zu mir: 'Komm mal raus!' Der Lehrer fragte: 'Was ist denn los?' Der Rektor entgegnete: 'Ich muss mit dem Ricky mal sprechen.' Der Lehrer fragte: 'Was wollen Sie von ihm?' Sie gingen beide heraus, sprachen miteinander, und nach zehn Minuten kamen sie wieder herein. Der Lehrer sagte zu mir: 'Ricky, pass auf, da sind zwei Kriminalbeamte und die wollen dich mitnehmen. Du hast da was angestellt.' [...]

Wie ich raus kam, stand bereits mein Bruder Heinz, der eine Klasse höher war, unten auch mit Kriminalbeamten. Die schnappten uns, steckten uns in ein Polizeiauto. Wir wurden in die Lehrgasse gefahren. Dort hatten sie schon meinen Vater von der Post geholt sowie meine anderen Geschwister von der Freiherr-vom-Stein-Schule (früher Kaiser-Friedrich-Gymnasium). Nun waren wir in unserer Wohnung in der Lehrgasse. Dort sagten sie uns: 'Das und dies können Sie mitnehmen. Alles andere wird Ihnen morgen gebracht.' Mein Vater fragte: 'Was ist denn los, weshalb?' - 'Ich kann Ihnen nichts anderes sagen, nehmen Sie diese Sachen mit, alles andere bekommen Sie später.' Wir wurden dann auf ein Lastauto geschmissen und in die Dieselstraße gebracht. Es war ein Zwangslager – ungefähr 200 mal 70 Meter groß. [...] Der Platz war eingezäunt und auf ihm stand eine Holzbude. In ihr saßen zwei Polizisten: Herr Müller und Herr Himmelheber. Wir mussten uns dort einzeln reinstellen und wurden aufgeschrieben. Ich bin von einer Vierzimmerwohnung in einen Wohnwagen gekommen; das war ein alter ausrangierter Möbelwagen, ohne Fenster, keine Toilette, kein Licht - gar nichts. Dort lebten wir zu neunt. Wir wussten gar nicht, was wir machen sollten. Wir waren Kinder und dachten, der Papa wird das schon regeln.

Da war ich 13 Jahre alt. Wir hatten nun den Wagen und in ihm befand sich ein Holzbett, ein Tisch und zwei Holzstühle und ein Fußboden - sonst gar nichts. Wir mussten um 18.00 Uhr dann alle zum Appell raus, dort wurde dann gezählt. So ging es eine ganze Zeit lang. Die Familien mussten sich alle einzeln melden. [...] Wir Kinder durften gar nicht mehr raus. Nur die Männer und Frauen, die Arbeit in Frankfurt hatten, durften das Lager verlassen. Ich war bis 1942 dort gewesen. [...] Die Nazis meinten, das Lager müsse evakuiert werden, nämlich in das Lager in der Kruppstraße, das noch größer war. Dieses Lager war bewachter. Nachts lief die Polizei mit Hunden herum, damit keiner abhauen konnte, obwohl sowieso keiner raus konnte. [...]

Wir waren bis Mitte 1943 in der Kruppstraße gewesen. Dann wurde ein Transport nach Auschwitz zusammengestellt. [...] Wir wurden zum Ostbahnhof gebracht. Dort standen Viehwagen. In einen solchen Viehwagen wurden etwa 80 bis 100 Menschen eingepfercht. Es dauerte etwa drei Tage, bis wir in Auschwitz ankamen." [...]

Quelle: Benjamin Ortmeyer, Schulzeit unterm Hitlerbild, Frankfurt/Main 2000, S. 132 ff. In: <http://www.bpb.de/publikationen/QKCP5E.html>

Aufgabe 10

Präsentation

Bei der Auswertung von Gruppenarbeitsphasen oder als Ergebnis einer Projekt-Arbeit spielt die Präsentation eine wichtige Rolle. Die Hauptarbeit scheint zwar schon geleistet, aber oftmals im Verborgenen.

Mit der Präsentation geht ihr an die Öffentlichkeit und zeigt die Ergebnisse eurer Arbeit vor. Deshalb lohnt es sich, hier ebenso sorgfältig zu arbeiten wie in der Projektphase vorab.

Stichworte zu den Präsentationstechniken sollen euch helfen, die geeignete Form zu wählen:

Kurzvortrag

- Stichwortartige Notizen fördern freies Sprechen, das Zuhören wird so leichter
- Sorgfältige Einarbeitung in das Thema ist unerlässlich
- Zuhörer anschauen und auf Nachfragen reagieren
- Langsam, ruhig und deutlich sprechen

Referat

- Thema festlegen, Literaturrecherche, Quellen angeben
- Gliederung erstellen, Überleitungen ggf. wörtlich notieren, den Rest in Stichworten
- Hilfsmittel organisieren, für Anschaulichkeit (Bilder etc.) sorgen
- Zuhörerbezogen sprechen (vgl. Kurzvortrag), Gliederung vorstellen
- Referat zur Probe vor Freunden halten

Visualisieren

- Entscheidung für ein Medium (Tafel, Flip-Chart, OHP, Computer/Beamer, Pin-Wand...)
- Farben, Schriftgröße, Symbole für gleiche Bedeutungen einsetzen
- Stichworte ersetzen zur besseren Übersichtlichkeit Sachverhalte
- Pfeile, Diagramme und Piktogramme zur Veranschaulichung einsetzen
- Lesbarkeit auch auf die Entfernung überprüfen
- Zuhörer anschauen, ihnen nie den Rücken zuwenden

z. B. Plakat

- Adressat des Plakats bestimmen
- Treffende Überschrift formulieren, ev. in Form eines Werbeslogans
- Vorentwurf zum Plakat skizzieren: Farben, Formen, Schrift, Material festlegen
- Erstellen des Plakats: auf Lesbarkeit achten

z. B. Wandzeitung

- Freies Format, aber auf einheitlichen Träger der Information achten
- Klarer Aufbau der Seiten, passende Überschriften
- Dem Inhalt angepasste Gestaltung (Farben, Formen, Bilder etc.)
- Quellenangabe von Zeitungsartikeln, Bildern, Karikaturen etc. nicht vergessen

Aufgabe 10 (Fortsetzung)

Präsentation

- Passenden Ort für die Ausstellung suchen
- Werbung für die Ausstellung machen
- Ggf. eigene Führungen durch die Ausstellung anbieten

Übung:

Präsentiere das Thema „Präsentation“ mit Hilfe der hier vorgestellten Techniken in deiner Projektgruppe.

Achtet darauf, dass jedes Mitglied eine andere Variante wählt.

Diskutiert die Vor- und Nachteile der jeweiligen Präsentationsform.

Ergänzt wenn möglich die Hinweise zu den Präsentationsformen.

Schülermeinungen

Kornelius Sücker, Stufe 13

[...] Deshalb denke ich, dass bei der Arbeit mit diesem Buch mehrere Dinge verdeutlicht werden sollten: Die Opfer waren ganz "normale" Menschen, ihre Opferrolle bekam die Familie Hugos von außen aufgedrückt. Insofern ist das Thema immer noch aktuell, da theoretisch (und in vielen Teilen der Welt auch heute noch praktisch) jeder sich plötzlich einer feindlich gesinnten Mehrheit ausgesetzt sehen kann, die ihn graduell für "prinzipiell irgendwie anders", dann für "minderwertig" und irgendwann gar für "lebensunwert" erklärt, ohne dass er selbst an dem Unterscheidungsmerkmal (in Hugos Fall der "rassischen Zuordnung") etwas ändern könnte (vgl. S.145).

[...] Ebenfalls wichtig ist die Klarstellung, dass die SS-Männer und -Frauen nicht irgendwelche blutrünstigen Zombies [...], sondern dass sie aus dem ganz normalen Volk kamen und – was ungleich schockierender ist – zum allergrößten Teil auch nach dem Krieg einfach wieder dorthin zurückkehrten. [...]

Das Buch über Hugo Höllenreiner zeigt, dass die Menschen, die diese Leiden als Opfer ausgehalten haben und trotzdem nach dem Krieg gegen alle Widerstände ihr Leben lebten, die wahren "Helden" sind (wenn es bei der Sache überhaupt etwas Heldenhaftes gab) und nicht die SS-Leute, die aus Machtgelüsten, Angst vor dem Einsatz an der Front, Hoffnung auf Privilegien oder auch aus blinder Ideologiegläubigkeit ihren Dienst verrichteten. So kann das Buch helfen, eine (irrationale, aber doch mögliche) Heroisierung der Machthaber zu vermeiden.

[...] Um dem hilflosen Erstarren angesichts dieser monströsen Verbrechen entgegenzuwirken, kann man gut auf Hugos heutiges Engagement gegen Neonazismus oder andere Formen menschlicher Grausamkeit verweisen. Hugo Höllenreiner erklärt so, warum die Verbrechen im Namen Deutschlands immer noch aktuell sind oder sein sollten: einmal, weil das Vergessen einfach nicht möglich ist (z. B. S. 152), zum anderen (der für unbeteiligte Leser wichtigere Punkt) dass die Erinnerung daran ein Bollwerk gegen neue Formen dieser Gewalt darstellen sollte. [...]

Nadjana Pantó, Stufe 13

[...] Das Buch ist anders als die meisten Jugendbücher zu diesem Thema. In der Schilderung der Grausamkeit ist es knallhart, beschönigt nichts, und lässt nichts aus. Gerade deswegen finde ich es aber auch sehr wertvoll. [...] Die Bilder und Gefühle, die sich beim Lesen dieses Buches in den Sinn prägen, werden nicht so schnell verschwinden und auch wieder sofort präsent sein, wenn man hört wie jemand versucht die Verbrechen der Nazis zu relativieren oder jemand meint, er sei des Themas überdrüssig, da das Thema schon zur Genüge behandelt worden sei.

[...] Hugo Höllenreiners Geschichte ist einer von vielen Berichten, die die Wahrheit über die Nazi-Verbrechen ans Licht bringen und wie jeder von ihnen wichtig und sollte verbreitet werden, denn das ist die einzig wahre Wiedergutmachung, die man als Person der 3. Generation nach der NS-Zeit machen kann: Dafür sorgen, dass das Leiden der Menschen nicht in Vergessenheit gerät und das Schicksal des Einzelnen untergeht in der langen Liste der Verbrechen an den Massen.

[...] Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, ich habe schon viele Jugendbücher und Tatsachenberichte gelesen, aber auch mich haben Stellen des Buches sehr schockiert und zutiefst erschüttert zurückgelassen. Es stößt an die Grenzen des Vorstellungsvermögens, was Menschen einander antun können.

Links zum Thema

Seite des United States Holocaust Memorial Museums

<http://www.ushmm.org/research/collections/highlights/auschwitz/>

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

www.sintiundroma.de

Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau

www.auschwitz.org.pl

Impressum:



Anja Tuckermann
„Denk nicht, wir bleiben hier!“

Die Lebensgeschichte des Sinto Hugo Höllenreiner

304 Seiten

9,95 [D]; 10,30 [A]; 13,50 SFR

ISBN: 978-3-423-62682-8

© 2008 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG, München

Alle Rechte vorbehalten

dtv

Reihe Hanser

Tumblingerstraße 21

80337 München

www.dtv.de

© dtv junior/dtv Reihe Hanser

<http://www.dtv.de/lehrer>

Idee, Konzeption und Redaktion

Marlies Koenen

INSTITUT FÜR IMAGE+BILDUNG, Berlin 2008